

Geburtshelferkröte***Alytes obstetricans***

(LAURENTI, 1768)

Schutzstatus: §§

FFH-Anhang: IV

RL-T: 2

RL-D: 3



Foto: A. NÖLLERT

Kennzeichen/Artbeschreibung:

Allgemein: Die Geburtshelferkröte ist ein kleiner, bis zu 5,5 cm langer, gedrungener Froschlurch mit kurzen Hinterbeinen. Charakteristisch sind die stark hervortretende Augen mit senkrechten, schlitzförmigen Pupillen. Sie sind dämmerungs- und nachtaktiv.

Haut: warzig, Oberseite meist grau gefärbt mit dunkelgrauen, bräunlichen oder selten grünlichen Flecken, Bauchseite hellgrau, oft zwei Reihen rötlicher Warzen, die beiderseits des Rückens verlaufen

Lautäußerungen: Charakteristisch sind Paarungsrufe. Diese sind jedoch nur von Spezialisten wahrnehmbar. Beim männlichen Paarungsruf handelt es sich um einen kurzen, hohen, eintönigen Ruf, der meist von April bis Anfang August zu hören ist. Die Männchen bilden meist Rufkolonien aus, so entstehen Chöre, die wie Glockengeläut klingen können (daher auch der volkstümliche Name „Glockenfrosch“). Die Rufe werden meist ab der Dämmerung mit abnehmender Intensität bis in die Morgenstunden geäußert.

Besonderheit: Die Männchen betreiben Brutpflege.

Areal/Verbreitung:

Welt/Europa: Die Geburtshelferkröte ist vorrangig in West- und Südwesteuropa heimisch. Ihr Verbreitungsgebiet reicht von Portugal, Spanien und Frankreich nach Belgien und den Niederlanden (Südlimburg), entlang der deutschen Mittelgebirgsschwellen über das südliche Niedersachsen bis zum Harz. Die Ostgrenze des Vorkommens verläuft über das östliche Harzvorland weiter über die Höhenzüge Nord- und Westthüringens, den westlichen Thüringer Wald und die Rhön bis zum Schwarzwald und zur Nordschweiz.

Besiedlung der atlantischen, kontinentalen, nordalpinen und mediterranen biogeografischen Zonen.

Deutschland: In Deutschland erreicht die Geburtshelferkröte ihre östliche Verbreitungsgrenze u. a. in Thüringen.

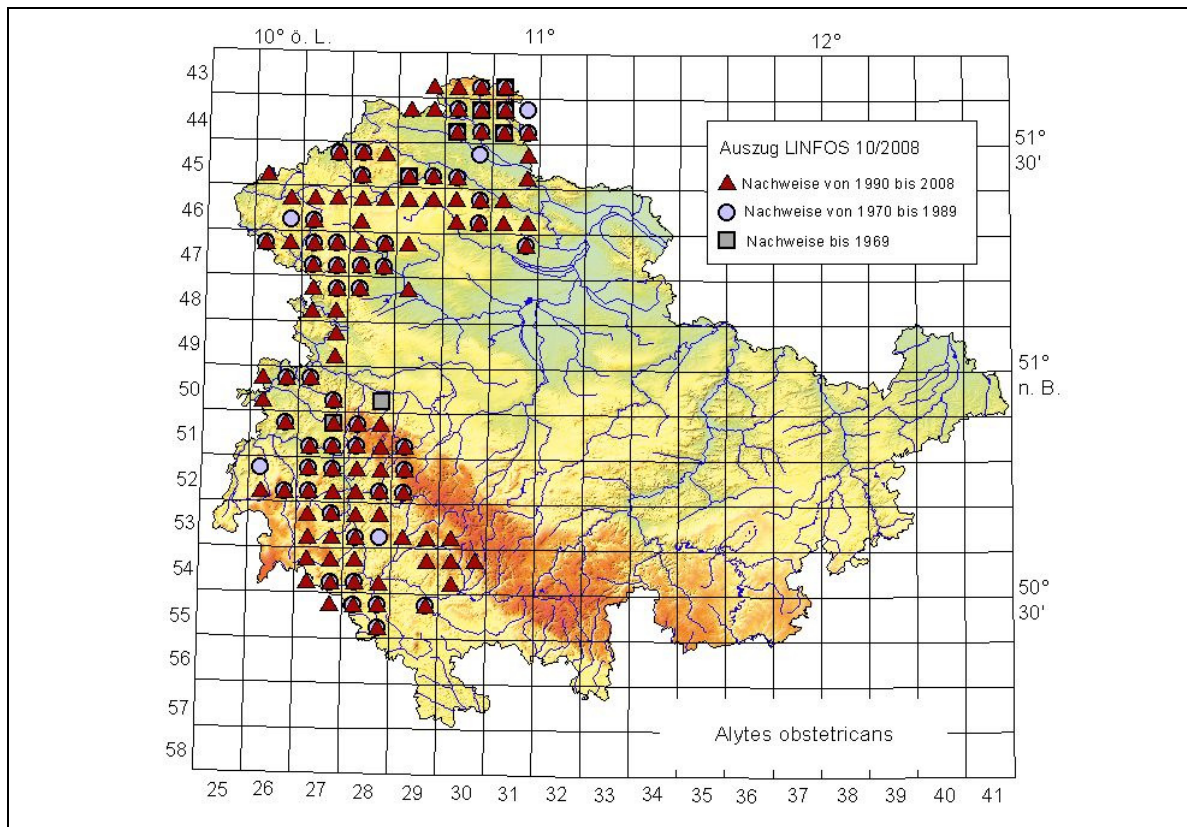
Charakterart der collinen und montanen Höhenstufe.

Verbreitung in Thüringen:

Colline und montane Höhenlagen mit Laubwäldern, u.a. der Zechsteingürtel des Südharz, die Bleicheröder Berge, Dün und Hainleite, das Eichsfeld und westliche Teile des Thüringer Waldes. In einigen Gebieten dringt die Art bis an den Rand des Thüringer Beckens vor.

Bedeutung Thüringer Vorkommen:

Thüringen bildet einen Teil der östlichen Verbreitungsgrenze.



Verbreitungskarte: Thüringer Vorkommen der Geburtshelferkröte

Biologie:

Fortpflanzung: April bis Juli / August mit Höhepunkt im Mai / Juni. Die Männchen umklammern hierbei mit den Vorderbeinen die Lendengegend der Weibchen (lumbaler Amplexus, von ca. 30-90 Minuten Dauer). Die Weibchen produzieren zwei bis drei Laichschnüre, welche jeweils nur etwa 20-60 Eier beinhalten. Die Brutpflege erfolgt durch die Männchen. Sie tragen die um die Fersengelenke gewickelte Laichschnur bis zum Ende der Embryonalperiode mit sich herum und setzen dann die Larven nach 20-45 Tagen ins Gewässer ab.

Daraus schlüpfen die 12-18 mm großen Kaulquappen. Die Metamorphose zu Jungkröten bis zu einer Länge der Lenden von 50-70 mm geschieht bei warmen Gewässern noch im August/September, bei kühlen Gewässern überwintern die Larven. Das ist auch bei spät abgelegten Gelegen der Fall. Die Umwandlung tritt dann erst im Folgejahr ein.

Die Geschlechtsreife wird nach zwei bis drei Jahren erreicht. Das maximale Alter wird mit mindesten acht Jahren angenommen.

Phänologie: Rufaktivität ab Ende März/Anfang April, klingt meist im Juli ab. Bei günstiger Witterung kann sich diese jedoch bis Anfang August erstrecken. Bis Mitte/Ende August können Männchen mit Eischnüren beobachtet werden. Die Winterquartiere werden meist ab Ende September/Oktober aufgesucht.

Populationsbiologie: Auf Grund ihrer verborgenen Lebensweise sind verlässliche Bestandszahlen nur schwer zu ermitteln. Am ehesten sind Bestandszahlen über das Zählen der Rufer möglich. Dabei ist zu berücksichtigen, dass immer nur ein (kleiner) Teil des Männchenbestandes ruft. Besonders hohe Individuendichten sind aus Abgrabungen (Ton- und Sandgruben, Kalksteinbrüche) bekannt.

Nahrung: Das Nahrungsspektrum ist breit gefächert und reicht von Insekten, u.a. Laufkäfer, über Spinnen und Ringelwürmer bis zu Schnecken.

Ökologie:

Habitate: Die ursprünglichen Lebensräume der Geburtshelferkröte waren wahrscheinlich naturbelassene Fluss- und Bachufer der Gebirgs- und Mittelgebirgsregionen. Ebenso Kolke, Geschiebetümpel und Hügelländer mit Abbruchkanten. Primäre Landlebensräume sind vor allem vegetationsfreie Rohbodenstandorte in Hanglage mit ausreichenden Versteckmöglichkeiten oder gut grabbare Böden aus Substraten mit hohem Wärmespeichervermögen, aber ausreichender Feuchtigkeit. Wegen der Abendbesonnung scheint eine SW-Exposition von Bedeutung zu sein, ebenso die Nähe der Landhabitate zum Laichgewässer. In Siedlungsbereichen werden auch anthropogen beeinflusste Standorte, wie Gärten, Steinhaufen,

Teich- und Trockenmauern, aber vor allem Industriebrachen in frühen oder mittleren Sukzessionsstadien besiedelt.

Laichgewässer: Die Ansprüche an den Laichplatz sind gering. Bevorzugt werden teilweise besonnte Gewässer. Hierbei handelt es sich vor allem um sommerwarme Lachen und Flachgewässer, Tümpel und Weiher, sommerkühle, tiefe Abgrabungsgewässer, sowie beruhigte Abschnitte kleinerer Fließgewässer. Gewässer sollen fischfrei sein.

Schnell fließende Gewässern ohne Ruhezonen sowie stark saure und anmoorige Wasserstellen werden gemieden.

Wichtig ist die Struktur des umliegenden Landlebensraums, dieser sollte maximal 100m von den Laichgewässern entfernt sein.

Sommerlebensraum: sonnenexponierte Böschungen, geröll- und Blockschutthalten auf Abgrabungsflächen sowie Lesesteinmauern oder Steinhäufen in der Nähe des Absetzgewässers

Winterlebensraum: frostfreie Bereiche des Unterbodens, z.B. in selbst gegrabenen Erdhöhlen oder Kellerräumen

Wanderverhalten: Die Art gilt als nicht streng ortsgelunden. Neue Habitate werden in relativ kurzen Zeiträumen erschlossen. Die Besiedlung neuer Gewässer erfolgt vor allem über die Jungkröten, welche mehrere hundert Meter wandern können. Von August bis Oktober ist ein intensives Wanderverhalten zu verzeichnen. Es wurden maximale Wanderleistungen von 150 – 700 m nachgewiesen. Die durchschnittliche Wanderstrecke liegt bei ausgewachsenen Tieren jedoch unter 100 m.

Gefährdungsursachen/Schutzmaßnahmen:

Gefährdung:

- Verlust von Absetzgewässern sowie von Schutt- und Geröllhalden
- Verlust von Kleingewässern und Legesteinmauern im Siedlungsbereich
- Entwertung der Absetzgewässer durch zunehmende Beschattung
- Fischbesatz in den Absetzgewässern,

- Veränderung der Abgrabungstechnik in Abbaugelieten
- Umsetzung fachlich überholter Rekultivierungskonzepte in Abbaugelieten
- Verschlechterung der Gewässergüte und Nährstoffeinträge durch intensive Landwirtschaft (Gülle, Dünger, Pestizide, Abwassereinleitungen)
- Nutzungsintensivierung bislang extensiv genutzter Acker- und Grünlandflächen
- Zerschneidung der Habitate durch Baumaßnahmen.

Schutzmaßnahmen:

- Sicherung der bestehenden Populationen und Habitate
- Erhaltung und Entwicklung, ggf. Neuanlage von Absetzgewässern mit ausreichender Größe und Tiefe (frostsicher)
- Rekultivierungskonzepte für Abgrabungsstandorte und Industriebrachen
- Verzicht auf Rekultivierung
- Zulassen der natürlichen Sukzession
- Offenhalten von Rohbodenstandorten an Böschungen
- keine Abflachung und Bepflanzung von natürlichen Böschungen
- kein Verfüllen von Erdaufschlüssen
- Erhaltung von Kleingewässern und Lesesteinmauern
- Minimierung von Nährstoff- und Schadstoffeinträgen aus der Umgebung
- Pufferzonen bzw. Nutzungsextensivierung der angrenzenden Flächen
- kein Fischbesatz.

Aktualisierung: 27.04.2010